

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 40

Artikel: Einladung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

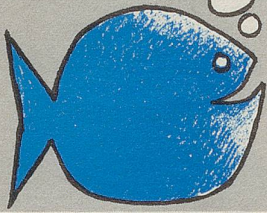
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sauber Wasser – sauber Wort



Häufende Vermehrungszüchter und Umhinkommer samt -ständlern

Ueber einen bekannten Schriftsteller schrieb eine sehr angesehene Zeitung unlängst: «Sein im Alter von siebzehn Jahren entstandener Roman...» Wie gerne möchte man jener Zeitung unverbindlich die Frage stellen: Wer war denn da nun siebzehn Jahre alt? Der Roman, als er entstand? Wie kann etwas entstehen und doch schon siebzehn Jahre alt sein? Sollte jedoch gemeint gewesen sein, der Schriftsteller sei siebzehn Jahre alt gewesen, als sein Roman entstand, dann hätte die Zeitung das allerdings anders sagen müssen. Zum Beispiel so: Er war siebzehn Jahre alt, als sein Roman entstand. Weil aber Romane nicht einfach so zu entstehen pflegen, wäre vielleicht noch eher zu sagen gewesen: Er war siebzehn Jahre alt, als er seinen Roman schrieb.

*

Ein kleines, aber ein wichtiges Wörtchen unserer Sprache, wird in jüngster Zeit schon recht oft vergessen, einfach weggelassen – auch dort, wo das gar nicht geht. Ein Vorkämpfer und Freund prangerte eben erst an, dass immer öfter «erinnern» an die Stelle von «sich erinnern» zu treten beginnt. Beispiel: «Der Vater erinnerte gut, wie er als Bub...» – Nein! So geht das eben nicht. Es muss immer noch heissen: Der Vater erinnerte sich gut, wie er als Bub...

Leider bleibt es nicht beim erinnern, beim sich erinnern!

Soeben schickt mir ein Leser den folgenden Satz aus einer Tages-Zeitung: «Die stark häufenden Anfragen von Schweinehaltern...» Auch das geht nicht. Da gibt es keine Einwände. Der Satz müsste beginnen: Die sich stark häufenden Anfragen von Schweinehaltern...! Das «sich» muss hinein wie die Hefe ins Hefengebäck. Der Satz geht sonst nicht auf.

*

Unter den Schweinehaltern, so las ich auf dem gleichen Zeitungsblatt, gibt es offenbar «Ver-

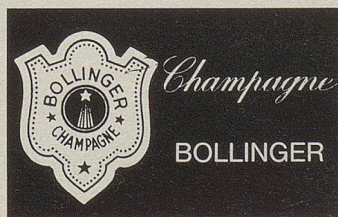
mehrungszüchter», was mich bass erstaunt. Bisher dachte ich naiver Mensch immer, ein Tierzüchter gehe mit seinem Züchten selbstverständlich auf die Vermehrung seines Tierbestandes aus. Vermehrung (durch Nachwuchs), glaubte ich, erreiche man durch Züchten. Ich habe mich wohl geirrt. Denn wo es «Vermehrungszüchter» gibt, muss es doch auch Verminderungszüchter geben, die ihren Tierbestand durch Züchten vermindern, einschränken wollen. Wo es solche Verminderungszüchter gibt, ist mir allerdings bis heute verborgen geblieben. Aber geben muss es sie. Sonst wären ja Vermehrungszüchter sinnlos, und Züchter könnten vollauf genügen. Scheint mir.

*

Weshalb wohl schreiben immer wieder Zeitungsleute: «Man kommt nicht umhin, ...»? Die festgefügte Redensart kommt durchaus ohne dieses falsche «kommen» aus. Ein Blick ins Wörterbuch zeigt sogleich, dass es nur ein (nicht)umhinkönnen gibt, aber kein «umhinkommen». Möge auch hier die Kirche mitten im Dorf bleiben! Es ist ja schön, wenn überall im Land Kläranlagen entstehen, die unser Wasser wieder säubern sollen, ehe es bachab fliesst. Für die Sprache, die ebenfalls einigermaßen sauber sein sollte, gibt es bis heute keine Wortkläranlage. So sei eben – hier – wenigstens im kleinen hie und da gesäubert und geklärt.

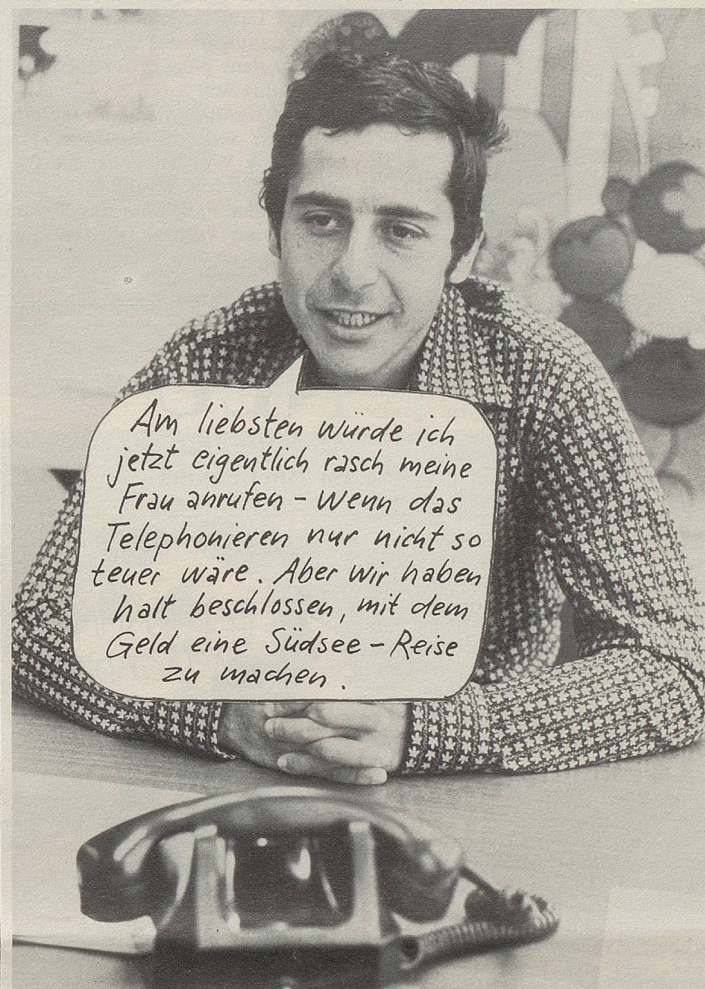
*

Es gibt einen Kaufmannsstand, einen Aertztestand, einen Ehestand; es gibt Obst- und Gemüsestände, es gibt den (politischen) Aufstand. Und es gibt den Ruhestand. Es gibt den Stillstand und noch andere Stände. Gibt es aber Kaufmannsständler, Aertzständler, Obstständler, Gemüseständler, Aufständler, Stillständler oder Eheständler? Nein, bis heute nicht. Einem Pressemann blieb es vorbehalten, heute schon den «Ruheständler», der so abschätzig und abwertend tönt, ins Leben zu rufen. Wäre ihm doch das üble Wort im Hals und in der Füllfeder steckengeblieben! Was wird er noch erfinden, wenn ihm niemand auf die Finger klopft? Fridolin



Vertrieb: Berger Bloch AG, 3000 Bern 5

Fotorheiten Prominenten angedichtet von Bernie Sigg



Kassensturzboss Roger Schawinsky (Foto: Eric Bachmann)

Warum???

Seufzerecke unserer Leser

Warum will mich gar niemand mit vier Millionen bestechen?

M. A., Olten

Warum predigen ausgerechnet jene Leute davon, den Gürtel enger zu schnallen, die nur Hosenträger anhaben?

W. G., Bern

Warum spricht man von olympischen Spielen und nicht von olympischen Kämpfen, wo doch nicht mehr der Freude wegen gespielt, sondern nur noch des Sieges wegen mit allen nicht verbotenen Mitteln gekämpft wird? (Hat jemand schon einen besiegten Olymper lächeln sehen?)

W. W., St-Prex

Warum werden die KassensturzModeratoren nicht auch getestet, und zwar auf Objektivität, Sachlichkeit und Tendenz?

N. St., Sumiswald

Einladung

Ein grosser englischer Schauspieler spielte Richard III. und rief die berühmten Worte: «Ein Pferd! Ein Pferd! Mein Königreich für ein Pferd!»

Von der Galerie tönt es:

«Würde es ein Esel nicht auch tun?»

Da ruft der Schauspieler zurück:

«Aber gewiss! Kommen Sie nur herunter!»

Unsterblichkeit

Einen bedeutenden Komponisten fragte man über die Unsterblichkeit des Ruhmes.

«Wenn sie lang dauert», sagte er, «sind's dreissig Jahre.»

Börsengewinn

Ein Wiener Journalist bekannte der Steuerbehörde seine Börsengewinne. Im nächsten Jahr war die Rubrik leer.

«Wir vermissen die Börsengewinne», schrieb das Steueramt.

«Ich auch», erwiderte der Journalist.